

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 1

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Natürlich wieder einer vonere Bierbrauerei!“ — „Ich ha ja Limonade i der Chischte — mit dere Hamer grad e so guet usgeschטיפe, wie mit ere Bierchischte, Sie — — —!“

Lieber Rebelspalter!

Kein Holz- und kein Haarspalter hat so glücklich wie Du seinen Beruf gewählt, denn mögen auch Holz und Haare ausgehen, der Mensch macht immer wieder Dunst, damit solcher gespaltene werde!

Der deutsche Michel versuchte sich aufs neue in Deiner Kunst, aber er hat einmal mehr die Nation statt des Rebels getroffen, und zur Rechten sieht man wie zur Linken einen halben Deutschen herunter sinken. Doch das Kunststück kommt erst: Zwei Gegner und jeder hat gewonnen. O sancta simplicitas! Aber die poetische Gerechtigkeit sei dennoch gesegnet!

Da somit im klassischen Lande der Messuren, der Dichter und der Denker die politischen Probleme wieder einmal gelöst sind, bleibt weiter nichts mehr zu tun übrig, als die Deutschen unter einen Hut — Krone oder Phrygiemütze! — zu bringen. Ich schlage darum vor, daß man, selbstredend rein ideell, nicht geographisch, Deutschland aufteilt und zwar nicht unter die Polen und die Franzosen, auch nicht unter die abgerüsteten Dänen und die sanierten Oesterreicher, sondern unter die schwarzrotgoldenen Söhne Teuts! (Die Wotan gläubiger und die Lenin jünger sind zu schlecht weggekommen, um berücksichtigt zu werden!) Die einen sol-

len in einem schwarzrotgoldenen Bürgerhaus neubyzantinischen Stils tagen und die andern entflammen sich auf einer schwarzweißrot gesprenkelten Burg zu edlem Tun. Die gemeinsame Herkunft bezeugen beide durch die gleichen Freikarten; außerdem hält Stresemann wie bis anhin geordnete diplomatische Beziehungen zwischen ihnen aufrecht.

Selbstverständlich können die beiden aus schwarzweißroten und schwarzrotgoldenen Belangen nicht am gleichen Strick ziehen. Herr Hertg wird es sich zum Beispiel von den Engländern geschrieben geben lassen, daß das „perfide Albion“ am Weltkrieg die Schuld trägt. Einen ähnlichen Revers wird



Wenn wir schwärmen von gehabten Festen,
Wollen wir uns dankbar auch erinnern

Sener Männer, die aus ihrem Innern
Und aus gold'nem Bleche Söhne preßten.

Herr Poincaré und der Zar ohne Land, Cyrill, unterschreiben. Um zu einem herzlichen Einbernehmen über diesen Punkt zu gelangen, geht Admiral von Tirpitz als Botschafter nach London, wo er seine Flottenpläne propagiert, um den Tories zu imponieren. Gleichzeitig weist man auf die blutige Verwandtschaft (soll wohl heißen Blutsverwandtschaft! Der Seher.) zwischen Tories und Junkern hin, wofür Spengler die Beweise zu liefern und Ludendorff den Ton anzugeben hat! Die Verständigung mit dem Franzmann glaubt man dadurch zu erreichen, daß Wilhelm von Amerongen einen Kranz mit weißen Lilien für das zukünftige Grab Poincarés und Iswolskys zusichert.

Die Schwarzrotgoldenen verteidigen indessen die republikanischen Reichsfarben gegen die Alten Herren der monarchistischen Burschenschaften, und in der Zwischenzeit sehen sie sich den Völkerbundspalast in Genf etwas an. Das übrige wird Gott schon fügen, denn er verläßt keinen...

Wenn jeder den andern solchermaßen machen läßt, ist zu hoffen, daß sie sich vertragen. Um aber eine vollständige und gründliche Einigung herbeizuführen, konstituiert man die Zentrumsdrehseibe als Staatsgerichtshof. Während Herr Marx über den Wolken von Leipzig schillernd thront, manchmal auch balanciert, verkündet Herr Wirth die salomonische Weisheit nach links und Herr Stegerwald nach rechts. — So wird die deutsche Nation endlich geeint, weil nicht nur jedem Recht wird, sondern weil auch jeder recht bekommt.

Da liegt der Hund begraben!
Dein Rutengänger.

*

Immer derselbe

„Herr Professor, die Frau Doktor läßt sich entschuldigen, sie kann heute Abend wegen Schnupfen nicht kommen!“

Professor (erstaunt): „Was? Seit wann schnupft sie denn?“

Wilmose

Aus dem Rheintal

Im „St. Galler Wahrheitsfreund“ stand folgendes zu lesen:

Ortsgemeinde Widnau.
Letzte Mahnung.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß in den nächsten Tagen eine Turbenlöcherschau gehalten wird. Bis dahin nicht verebnete Turbenlöcher müssen geahndet und bestraft werden.

Die Ortsverwaltungskanzlei.

Auf nachträgliche Erkundigung hin haben wir erfahren, daß tatsächlich verschiedene Turbenlöcher nicht in Ordnung waren. Selbstverständlich wird man diese Turbenlöcher demnächst vor den Ortsverwaltungsrat Widnau laden, wo sie voraussichtlich zu einer gelatzenen Geldstrafe verdonnert werden. Sei! —

Kamor

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche